



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin Nov./Dez. 2005 III/ N°6

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Exklusivinterview mit Guy Quaden von der Belgischen Nationalbank S. 2-3

Der Königliche Hof meldet: S. 4

- Prinzessin Claire bekam Zwillinge
- Ausstellung über Königin Astrid im Brüsseler BELvue Museum

Kultur S. 4-6

- Ensor in Frankfurt
- Teniers in Karlsruhe
- "Made in Belgium verlängert"
- Belgische Fördertürme im Berliner "Hamburger Bahnhof" zu sehen.
- Beaufort 2006

Wussten Sie schon? S. 6-7

- Brüsseler "Jubelpark" wird zum "Central Park"
- Erste belgische Rabbinerin leitet eine Brüsseler Synagoge
- Ab 2006 Störsender in belgischen Gefängnissen
- "Intelligente" Geldkoffer werden Pflicht
- Antwerpen bestraft Freier der Straßenprostituierten
- Bob feiert wieder mit

Belgier in Deutschland: S. 7-8

Nico Michiels - Evolutionsbiologe

Wort des Botschafters

Sind Sie auch so müde? Sehnen Sie sich auch so sehr nach dem Schlusspfeiff dieses Jahresspiels? Doch wir sollten uns nicht vom Winterdampf unser heiteres Licht trüben lassen. Es kommt jetzt darauf an, uns auf die Sterne in uns selbst und in unserer Umgebung zu konzentrieren. Jeder hat dazu seine eigene Methode. Mein Stern ist Robert Schumann: seine Musik bringt mir die für meine Erholung so notwendigen Augenblicke des glücklichen Schwebens und der tiefen Meditation. Seine himmlische Musik hilft den Dampf in mir zu Licht zu verklären. Gönnen Sie sich ein kleines Geschenk und fragen Sie Ihren CD-Händler (oder Herrn Google) nach Schumanns Liedern. 2 Minuten und 48 Sekunden reines Glück wartet auf Sie, dank seiner genialen musikalischen Fassung von Friedrich Rückerts bekanntem Gedicht „Mein schöner Stern“ (op101 Nr4)

Mein schöner Stern, ich bitte dich,
O lasse du dein heitres Licht
Nicht trüben durch den Dampf in mir,
Vielmehr den Dampf in mir zu Licht,
Mein schöner Stern, verklären hilf!

Mein schöner Stern! ich bitte dich,
Nicht senk' herab zur Erde dich,
Weil du mich noch hier unten siehst,
Heb' auf vielmehr zum Himmel mich,
Mein schöner Stern, wo du schon bist!

b.w.

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplomatie.be/berlin

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle(NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplomatie.be/berlin) übernommen werden.

Mit dieser Musik (siehe Anlage) wünschen wir all unseren Lesern eine schöne und besinnliche Weihnachtszeit und danken Ihnen für Ihre Treue. Sie gibt uns die Energie, mit *Nachbar Belgien* weiterzumachen. Der Schlusspfiff ist auch immer ein Startpfiff. Also: guten Rutsch ins neue Jahr. Robert Schumann steht allen zur Verfügung.

Lode Willems

* In der Anlage finden Sie eine Aufnahme von "Mein schöner Stern". Es singen und spielen Colin Balzer, Tenor (1. Preis und Goldmedaille) und Erika Switzer, Klavier (Sonderpreis beste Liederpianistin) - Preisträger des XIV. Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerbs für Klavier und Gesang, Zwickau 2004.
Diese und andere CD's mit Schumann-Musik sind erhältlich bei :

Robert-Schumann-Gesellschaft

Geschäftsstelle:

Robert-Schumann-Haus

Hauptmarkt 5

D - 08056 Zwickau

Tel. 03 75 / 21 52 69 Fax: 03 75 / 28 11 01

Technischer Hinweis: Wenn Sie die Anlage öffnen, kann es sein, dass Ihr Musikprogramm eine Lizenz downloaden will. Diese ist kostenlos, klicken Sie bitte ja.

Politik und Wirtschaft

NB führte ein Exklusivinterview mit Gouverneur Guy Quaden von der Belgischen Nationalbank

NB: Wie schätzen Sie die ökonomisch-finanzielle Situation des Landes ein, und was ist für 2006 zu erwarten?

Guy Quaden (G.Q.): Die belgische Wirtschaft ist eine sehr offene Wirtschaft. Daher hängt sie stark vom internationalen Umfeld und vom Wirtschaftswachstum in den übrigen – insbesondere nahe gelegenen – Ländern ab. Das Jahr 2004 war in dieser Hinsicht ein recht positives Jahr gewesen, und Belgien konnte mit einem Anstieg seines BIP um 2,4% voll davon profitieren. Aber die Ende 2004 und im ersten Halbjahr 2005 verzeichnete allgemeine Verlangsamung hat stark auf der Entwicklung der belgischen Wirtschaft gelastet, selbst wenn sich im zweiten Halbjahr eine Verbesserung abgezeichnet hat. Insgesamt dürfte das BIP 2005 um 1,4% wachsen. Die Analysten gehen übereinstimmend davon aus, dass die Erholung sich im kommenden Jahr konsolidieren dürfte, so dass davon ausgegangen werden kann, dass 2006 mit einem Wachstum von 2,2% ein besseres Ergebnis zu verzeichnen sein wird.

NB: Wenn Sie diese Situation und Aussichten mit denen von Deutschland vergleichen, zu welchen Schlussfolgerungen gelangen Sie dann?

G.Q.: Im Allgemeinen sind die jüngste Entwicklung und die Perspektiven der deutschen und belgischen Wirtschaft vor dem Hintergrund von Rahmenbedingungen zu sehen, die von den Kräften der Globalisierung der Weltwirtschaft und der Alterung der Bevölkerung in Europa geprägt ist. Darüber hinaus gibt es neben den sehr engen Beziehungen, die zwischen den deutschen und belgischen Unternehmen bestehen, eine gemeinsame Geldpolitik, und den wichtigsten Ausrichtungen der Wirtschaftspolitik wird auf der Ebene der Europäischen Union – insbesondere durch die Lissabon-

Strategie – in großem Maße ein Rahmen gegeben. Nichtsdestoweniger gibt es bei diesen in vielerlei Hinsicht gemeinsamen Rahmenbedingungen nicht zu vernachlässigende Unterschiede zwischen Deutschland und Belgien.

In den vergangenen Jahren ist das Wirtschaftswachstum in Belgien oft höher ausgefallen als in Deutschland, da die Haushalte eine höhere Konsumbereitschaft zeigten (privater Verbrauch und Investitionen in Wohnungen). Darüber hinaus befinden sich die belgischen Staatsfinanzen seit Anfang der Jahre 2000 im Ausgleich. Seit über einem Jahrzehnt haben die belgischen Regierungen in diesem Bereich eine Konsolidierungspolitik betrieben, die durch eine Situation erforderlich geworden war, die sich in den 80er Jahren stark verschlechtert hatte und zu einer sehr hohen Staatsverschuldung geführt hatte. Diese Politik, die sich beim Staatshaushalt als erfolgreich erwiesen hat, kam letztlich der gesamten Wirtschaft zugute.

Seit einiger Zeit beeindruckt Deutschland uns jedoch durch seine Fähigkeit, über seine Exporte von der Stärke der Wachstumsstaaten zu profitieren. Es genießt vermutlich eine privilegierte Position gegenüber den neuen Mitgliedstaaten der EU, aber es bietet darüber hinaus auch Spezialprodukte an, nach denen eine starke Nachfrage besteht. In dieser Hinsicht hat Belgien ebenso wie Deutschland das Glück, qualifizierte Arbeitskräfte zu besitzen. In beiden Ländern ist jedoch auf die Kontrolle der Lohnkosten zu achten. Deutschland hat in diesem Bereich bereits seit mehreren Jahren bessere Ergebnisse erzielt als Belgien.

NB: Wir leben mit Deutschland auf einem Markt mit einer Währung: Wie stark sind wir in Bezug auf unseren Wohlstand von den Entscheidungen der Regierung in Berlin abhängig?

G.Q.: Deutschland bleibt der wichtigste Handelspartner unseres Landes, und das schwache Wirtschaftswachstum, das es in den letzten Jahren erlebt hat, ist für Belgien nicht ohne Folgen. Daher ist zu hoffen, dass alle Maßnahmen, die kürzlich getroffen worden sind oder demnächst getroffen werden, dazu beitragen werden, die interne Dynamik der Wirtschaft in Deutschland zu steigern, was für die belgischen Exporteure und – dank der Wechselwirkungen – für die gesamte belgische Wirtschaft mit Sicherheit sehr vorteilhaft sein wird.

NB: Welche Elemente einer Politik sind Ihrer Meinung nach im Allgemeinen wichtig, um das Vertrauen der Verbraucher zu steigern? Gelingt dies in Belgien?

G.Q.: Um Ihre Entscheidungen zu stützen, benötigen die Wirtschaftsteilnehmer – sowohl die Verbraucher als auch die Unternehmer – Rahmenbedingungen, die durch stabile und vergleichsweise sichere Perspektiven geprägt sind. Wir haben in Belgien feststellen können, dass die Konsolidierung des Staatshaushalts in dieser Hinsicht ein wesentliches Element ist. Es ist der Regierung gelungen, das Haushaltsdefizit, das seit 2000 Jahr für Jahr im Gleichgewicht ist, unter Kontrolle zu bringen, während andere Länder eine Verschlechterung in diesem Bereich nicht haben verhindern können. Auch bei der Verringerung der Schulden werden Fortschritte erzielt. Dies ist sehr wichtig, um Spielräume zu schaffen, insbesondere, um den Fortbestand unseres Sozialversicherungssystems zu gewährleisten. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes ist ebenfalls entscheidend. Angesichts der einem ständigen Wandel unterliegenden globalen Rahmenbedingungen werden Unternehmen benötigt, die gewillt sind, fortwährend neue Tätigkeiten und neue Arbeitsplätze zu schaffen, auf denen gut ausgebildete und qualifizierte Arbeitnehmer in flexibler Weise eingesetzt werden können.

NB: Hat der Wachstums- und Stabilitätspakt Ihrer Ansicht nach eigentlich noch Bestand?

G.Q.: Es liegt leider auf der Hand, dass der Geist des Pakts nicht respektiert worden ist, da mehrere Länder, darunter Deutschland, seit nunmehr mehreren Jahren Haushaltsdefizite von über 3% des BIP aufweisen. Der Pakt hat jedoch eine mäßigende Wirkung gezeigt, denn ein gewisser moralischer Druck, der auf die verstoßenden Länder ausgeübt wurde, hat sie vermutlich daran gehindert, noch größere Defizite entstehen zu lassen. Die Reform des Paktes lässt die Haushaltsregeln flexibler, aber auch komplexer werden. Alle Beteiligten tragen heute eine schwere Verantwortung in Bezug auf eine korrekte und objektive Anwendung des neuen Rahmens. Der wichtigste Leitfaden kann nur das Anliegen sein, innerhalb der Europäischen Union gesunde Staatshaushalte zu erreichen. Unabhängig von der Währungsunion und den mit ihr verbundenen Haushaltsregeln ist eine gesunde Haushaltspolitik in den meisten Mitgliedstaaten auch dringend aus anderen Gründen erforderlich, wie etwa der Alterung der Bevölkerung, die mit den Kosten, die sie im Hinblick auf Renten und Gesundheitswesen mit sich bringt, bald schwer auf den Haushalten lasten wird.

NB: Nehmen wir einmal an, das belgische Parlament hätte Ihnen vor zwei Jahren die uneingeschränkte Vollmacht gegeben, eine Reihe struktureller Schwächen der belgischen Wirtschaft und Gesellschaft anzugehen. Was wären dann Ihre drei oder vier wichtigsten Initiativen und warum?

G.Q.: Eine erste Herausforderung besteht darin, für ein

besseres Funktionieren des Arbeitsmarktes zu sorgen. Mit 6 von 10 Personen im erwerbsfähigen Alter, die eine Stelle haben, liegt Belgien unter dem europäischen Durchschnitt von 64% und den Zielen von Lissabon, die bis 2010 für die EU eine durchschnittliche Beschäftigungsquote von 70% anstreben. Einige Länder wie Dänemark und Schweden haben sie bereits überschritten, und wir müssen sie als Vorbild nehmen. Wir müssen eine größere Zahl von Personen in den Arbeitsmarkt einbinden und die, die arbeiten, dazu ermutigen, ein wenig länger weiter zu machen. In Belgien ist nicht die Rede davon, das Alter der gesetzlichen Rente (65 Jahre) anzuheben, sondern die Menschen dazu zu ermutigen, ihre Beschäftigung nicht mehr im durchschnittlichen Alter von 57 oder 58 Jahren aufzugeben, wie es derzeit der Fall ist. Ein von der Regierung verabschiedetes Maßnahmenpaket, das unter dem Namen „Generationenpakt“ bekannt ist, stellt einen ersten Schritt in die richtige Richtung dar.

Vor kurzem habe ich vorgeschlagen, diesen Pakt durch einen anderen im Bereich der Wettbewerbsfähigkeit zu ergänzen. Darunter verstehe ich, dass alle Beteiligten ihren Beitrag leisten müssen: Die Behörden müssen die Senkung der steuerlichen und steuerähnlichen Abgaben, die auf Beschäftigung und Unternehmen lasten, fortsetzen, die Arbeitnehmer und ihre Organisationen müssen vermeiden, dass die Lohnkosten in Belgien schneller steigen als in den Nachbarländern, die Unternehmen müssen ihre Investitionen erhöhen, insbesondere im Bereich Bildung und Innovation. Ebenso wie Europa muss Belgien sich auf die Erbringung von Gütern und Dienstleistungen mit hohem Mehrwert spezialisieren und auf den Märkten mit starkem Wachstum und den aufstrebenden Ländern stärker präsent sein.

NB: Lassen wir die Vollmachten wieder beiseite: Was sind Ihre wichtigsten Schwerpunkte als Gouverneur der Belgischen Nationalbank als Einrichtung. Sicherlich ist sie nach wie vor sehr ehrwürdig, aber ist sie noch wichtig?

G.Q.: Die Nationalbank ist seit 1999 Mitglied des Eurosystems, und als Mitglied des EZB-Rates beschließen ich zusammen mit meinen Kollegen über die gemeinschaftliche Geldpolitik, die das Ziel verfolgt, die Kaufkraft der Währung zu erhalten. Früher übernahmen wir die Geldpolitik unserer Freunde von der Bundesbank, ohne irgendeinen Einfluss darauf zu haben. Daher ist dies wohl eine positive Veränderung. Wir verwalten zusammen die zweitwichtigste Währung der Welt, und die Ausführung der geldpolitischen Entscheidungen erfolgt dezentral.

An Tätigkeiten haben wir mit dem Euro nicht eingebüßt, auch weil wir eine Zentralbank sind, der der Staat sehr viele allgemeine Aufgaben übertragen hat und weiterhin überträgt. So ist die Nationalbank in unserem Land zum Beispiel das wichtigste Zentrum für Sammlung, Verarbeitung und Analyse von Wirtschaftsdaten. Darüber hinaus hat unsere Aufgabe als Hüter der Finanzstabilität stark an Bedeutung gewonnen. Natürlich hat die Nationalbank infolge der Konzentrationsbewegung im Bankensektor und den neuen Technologien in den vergangenen Jahren auch eine Reihe von Tätigkeiten abgebaut oder anders organisiert. So wurde die Zahl der Niederlassungen verringert.

Ich finde es überaus wichtig, dass die Nationalbank jetzt und in Zukunft im Dienste der Gemeinschaft steht und der Gesellschaft zu einem akzeptablen Preis ausgezeichnete Dienste leistet. Zusammen mit den Mitarbeitern setzen wir uns Tag für Tag dafür ein.

www.nbb.be

Der Königliche Hof meldet:

Prinzessin Claire bekam Zwillinge

Am Dienstag, den 13. Dezember 2005, sind Prinz Laurent und seine Ehefrau, Prinzessin Claire, Eltern von Zwillingen geworden. Die zwei Jungen, mit den Namen Nicolas, Casimir, Marie und Aymeric, Auguste, Marie, kamen einen Monat zu früh zur Welt. Die Prinzessin und ihre Söhne sind wohl auf.

Das Paar hat bereits eine Tochter, Prinzessin Louise, die am 6. Februar 2004 geboren wurde. Die kleinen Prinzen nehmen Rang dreizehn und vierzehn in der Thronfolge ein. König Albert II. und Königin Paola sind jetzt Großeltern von 11 Enkelkindern.

www.monarchie.be

Ausstellung über Königin Astrid im Brüsseler BELvue Museum

Im Rahmen der 175 Jahr-Feier des Königreichs Belgien und anlässlich des hundertsten Geburtstages von Königin Astrid, der tödlich verunglückten Mutter König Alberts II., hat das BELvue Museum der vierten belgischen Königin eine Ausstellung gewidmet.

Unvergessen

In der Ausstellung „Reine Astrid“, „Ogenblikken met Astrid“, wird der Schwerpunkt auf das Leben der schwedischen Prinzessin nach ihrer Vermählung mit König Leopold III.

gelegt. Als Astrid Bernadotte, Tochter von Prinz Karl von Schweden, 1926 nach ihrer Ankunft mit dem Schiff in Antwerpen stürmisch von Prinz Leopold umarmt wurde, war sie in Belgien eine noch völlig unbekannte Prinzessin. Neun Jahre später war sie eine umjubelte und geliebte Königin, deren früher Tod sie zum Mythos machte.

In der Ausstellung wird versucht, ihre außergewöhnliche Popularität und ihre Verbundenheit mit Belgien und seiner Bevölkerung zu erklären. Auf 400 m² Ausstellungsfläche sind viele Privatgegenstände aus dem Besitz der Königlichen Familie zu sehen.

Am 18. November waren das schwedische und das norwegische Königspaar sowie das luxemburgische Großherzogenpaar nach Brüssel gereist, um zusammen mit dem belgischen Königspaar die Ausstellung zu eröffnen.

Das damalige Nobelhotel Bellevue, in dem sich das heutige BELvue-Museum befindet, war der erste Wohnsitz des Paares.

Bei der belgischen Post sind am 31. Oktober 2005 zwei Briefmarken erschienen, die an den 100. Geburtstag von Königin Astrid erinnern - NB berichtete hierüber in seiner vorigen Ausgabe. Eine Briefmarke zu 44 Cent zeigt ein Porträt der Königin, eine zu 80 Cent zeigt sie mit ihren 3 Kindern: www.depost.be

www.belvue.be

Place des Palais 7
1000 Brüssel

Kultur

James Ensor in Frankfurt

Am 16. Dezember 2005 eröffnete I.K.H. Prinzessin Astrid in der Schirn Kunsthalle Frankfurt in Anwesenheit von Botschafter Lode Willems, Gemeinschaftsattaché Dr. Edi Clijster und Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main Dr. Petra Roth eine umfangreiche Retrospektive zum Werk von James Ensor. Die Ausstellung, die unter der hohen Schirmherrschaft des Bundespräsidenten Horst Köhler und Seiner Majestät Albert II., König der Belgier steht und bis zum 19. März 2006 läuft, zeigt Meisterwerke aus Museen und Privatsammlungen der ganzen Welt.

NB führte ein Exklusivinterview mit Dr. Ingrid Pfeiffer, der Kuratorin der Ausstellung, die zuletzt die Ausstellung „Henri Matisse – Mit der Schere zeichnen“ und die große Yves Klein-Retrospektive kuratiert hat.

NB: Wie sind Sie auf das Thema James Ensor gekommen?

Ingrid Pfeiffer (I.P.): Das Werk von James Ensor gehört zu den ungewöhnlichsten und wegweisendsten Positionen der frühen Klassischen Moderne. Anders als bei vielen seiner Zeitgenossen aus dem späten 19. Jahrhundert wirken seine Bilder aber heute noch frisch und überraschend und enthalten Elemente, die man sogar noch in der

Gegenwartskunst findet: Stilpluralismus, Narrativität, Ironie, Gleichzeitigkeit von malerischen und zeichnerischen Elementen und vieles mehr. Sie wirken dadurch nicht historisch, sondern teilweise fast zeitlos. Damit passt Ensors Kunst ideal zum Konzept der Schirn Kunsthalle Frankfurt, bei allen Ausstellungen, auch bei den Klassikern, einen deutlichen Gegenwartsbezug herzustellen.

NB: Es hat ja bereits 1999 eine große Ensor-Retrospektive in Brüssel gegeben. Wie unterscheidet sich die Ausstellung in Frankfurt von jener Ausstellung?

I.P.: Ensor wurde bisher in allen Ausstellungen chronologisch präsentiert, so auch in Brüssel. Ich bin aber der Meinung, dass diese klassische Methode zu Ensors Werk nicht wirklich passt, da er wie erwähnt ein Stilpluralist war. Das bedeutet, dass er ständig Thema und Malweise wechselte, von stillen Interieurs zu grellen Maskenbildern und von pastos mit dem Palettmesser anstatt mit dem Pinsel aufgetragener Malerei bis hin zu lasierenden Oberflächen und linearen Strukturen. So wirkt sein Werk zunächst sehr verwirrend und heterogen, ist es aber auf den zweiten Blick eigentlich nicht: Es gibt große Themengruppen in Ensors Werk, und nach diesen habe ich die Ausstellung in Frankfurt geordnet: Selbstporträt, Christus-Identifikation, Landschaft, Stillleben, Skelettdarstellungen, Masken und Tod,

Gesellschaftskritik und Karikatur, Metamorphose, Interieur, Theater und Musik.
Dadurch war es möglich, Frühwerk und Spätwerk sinnvoll zu vermischen und damit auch einen neuen Blick auf das früher abgeurteilte Spätwerk zu richten.

NB: Wie war bisher die Auseinandersetzung mit Ensor in Deutschland?

I.P.: Ensor wurde in Deutschland schon sehr früh wahrgenommen. Das Kupferstichkabinett in Dresden kaufte schon 1894 eine Reihe von Radierungen von Ensor. Viele expressionistische Künstler bewunderten ihn und besuchten ihn in Ostende: Emil Nolde, Erich Heckel, Wassily Kandinsky und andere. Sie und auch später die französischen Surrealisten sahen in den „phantastischen“ Ensor malerisch wie thematisch einen wichtigen Vorläufer und Einflussgeber für ihre Kunst. Schon in den 1920er Jahren gab es viele Ausstellungen und Publikationen zu Ensor in Deutschland. Die jetzige Ausstellung in der Schirn Kunsthalle Frankfurt ist die erste umfassende Retrospektive seit 1972.

NB: Wie viele Werke werden gezeigt und woher stammen die meisten Leihgaben?

I.P.: Wir zeigen rund 80 Gemälde und ebenso viele Arbeiten auf Papier (Zeichnungen, Radierungen und Lithografien) aus allen Schaffensphasen. Die Werke kommen von über 80 Leihgebern aus aller Welt, prominent dabei natürlich alle wichtigen Museen in Belgien (Ostende, Brüssel, Antwerpen, Gent, Liège) sowie auch von sehr vielen Privatsammlern aus Belgien. Außerdem kommen zentrale Werke aus den USA (z.B. aus dem MoMA in New York), aus Kanada, aus Deutschland und aus vielen anderen europäischen Ländern.

www.schirn.de
Schirn Kunsthalle Frankfurt
Römerberg
60311 Frankfurt am Main

Die Ausstellung läuft noch bis zum 19. März 2006

Ende September 2006 zeigt das PMMK, das Museum für Moderne Kunst am Meer in Ostende, die Ausstellung „Ensor und die Avantgardisten am Meer“.

www.pmmk.be
30. September 2006- 25. Februar 2007

David Teniers in der Kunsthalle Karlsruhe

Mit der Ausstellung „Alltag und Vergnügen in Flandern“ wird dem flämischen Genremaler David Teniers d.J. zum ersten Mal in Deutschland eine monografische Ausstellung gewidmet.

Teniers, 1610 in Antwerpen geboren, ging bei seinem Vater David Teniers d.Ä. in die Lehre und brachte es zum Hofmaler. Er war ein Zeitgenosse Rubens' und schon zu Lebzeiten hatte er großen Erfolg, der noch lange nach seinem Tod anhielt. Seitens seiner wohlhabenden Kunden gab es eine große Nachfrage nach seinen heiteren ländlichen Szenen: Bauern bei der Arbeit und beim Tanz, Szenen voller Harmonie und Friedfertigkeit, die er aber in Wirklichkeit nicht gesehen hat.

Wegen der sorgfältig austarierten Licht- und Schattenelemente muten seine Stilleben und Landschaftsbilder impressionistisch an.

Im 20. Jahrhundert geriet Teniers aus der Mode.

Die Heiterkeit und Gelassenheit, die seine Gemälden ausstrahlten, waren nicht mehr so gefragt.

Mit der gegenwärtigen Ausstellung will die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe den Maler wieder ins rechte Licht rücken. Sie will zeigen, dass Terniers nicht nur der Maler munterer Bauerngeschichten war, und ihm den Platz einräumen, den er tatsächlich im 17. Jahrhundert innehatte, nämlich neben Rubens, van Dyck und Jordaens.

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe
Hans-Thoma-Strasse 2-6
76133 Karlsruhe

www.kunsthalle-karlsruhe.de
www.teniers.de

Die Ausstellung läuft noch bis zum 19. Februar 2006.

„Made in Belgium“ wurde verlängert

Im NB von März/April 2005 nahmen wir die Ausstellung „Made in Belgium“ unter die Lupe. Diese Ausstellung, die anlässlich des 175. Geburtstages Belgiens im Herzen Brüssels organisiert wurde, hat einen solch großen Erfolg, dass sie bis zum 26. Februar 2006 verlängert wird. Bis jetzt haben schon mehr als 200.000 Besucher die 4.000 Ausstellungsstücke, die sich sowohl mit der Vergangenheit als auch mit der Zukunft Belgiens befassen, im Dexia Art Center gesehen.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.expo-madeinbelgium.be>

Schilknaapstraat 50 Rue de l'Ecuyer
1000 Brussel

Industrielle Förderanlagen als Kunstobjekte

Das Museum für Fotografie im Hamburger Bahnhof Berlin zeigt noch für kurze Zeit die Ausstellung „Typologien industrieller Bauten“ von Bernd und Hilla Becher.

In den Typologien sind 9, 12, 15 oder mehr Schwarz-Weiss-Fotografien von industriellen Förderanlagen in mehreren Reihen angeordnet mit einem Rahmenabstand von nur 1,2 cm. Diese Anordnung lässt die Fotografien als zusammengehörig empfinden. Jedes Einzelbild verliert nur scheinbar auf den ersten Blick an Bedeutung. Denn beim näheren Betrachten fängt der Zuschauer automatisch an, die Details zu vergleichen und aufschlussreiche Unterschiede zu entdecken.

Bernd und Hilla Becher fotografieren schon seit den sechziger Jahren Industrieanlagen im Ruhrgebiet. Sie empfinden es als „eine Art Verpflichtung, die vom Abriss bedrohten Anlagen festzuhalten, ehe sie für immer verschwinden“. Auf den Fotos, die der Hamburger Bahnhof zeigt, sind Förderanlagen aus dem Ruhrgebiet sowie aus Belgien, Frankreich, Großbritannien und aus den USA zu sehen.

Hamburger Bahnhof
Invalidenstrasse 50-51
10557 Berlin
www.hamburgerbahnhof.de

Die Ausstellung läuft noch bis zum 8. Januar 2006.

Beaufort meldet sich zurück

Wer zwischen dem 1. April und dem 30. September 2006 an der flämischen Küste spazieren geht, wird sich wieder von herrlichen Kunstwerken inspirieren lassen können. Denn die Fortsetzung des Kunstprojekts „Beaufort“ ist für diesen Zeitraum geplant. Unter dem Motto „2006 Beaufort: Küste bringt Kunst“ werden 33 internationale Künstler Ihre Werke vorstellen. Wie bereits bei „2003 Beaufort“ sollen die

Bewohner der zehn teilnehmenden Küstenstädte und die Touristen wieder ins Staunen versetzt werden. In Ostende z.B. wird die amerikanische Künstlerin Louise Bourgeois eine Riesenspinne aufstellen und in De Panne wird eine Herde Holzelefanten den Strand bevölkern. Man darf gespannt sein, welche Werke die zwei deutschen Künstler Wilhelm Mundt und Daniel Richter dem Publikum präsentieren werden. Unter www.2006beaufort.be finden Sie weitere Informationen über dieses Projekt, das alle drei Jahre stattfindet und den internationalen Kulturtourismus an die Küste locken will.

Wussten sie schon?

Brüsseler Jubelpark wird zum „Central Park“

Seit dem vergangenen Oktober sind große Umbauarbeiten im Brüsseler Jubelpark im Gange. Sie werden voraussichtlich zehn Jahre dauern und werden den 34 Hektar großen Park wieder zum zentralen Ort in der belgischen Hauptstadt machen. Auf diese Weise wird der „Cinquantenaire“, wie der Jubelpark auf Französisch genannt wird, wieder zum „Central Park“.

Der Park wurde Ende des neunzehnten Jahrhunderts anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Königreichs Belgien im Auftrag von König Leopold II. angelegt. Städtebaulich betrachtet war dies eine Epoche grosser Visionen. Der Park ist einzigartig durch seine besondere Geometrie und seine Lage auf einer der Hauptachsen, die Brüssel durchqueren.

In den vergangenen Jahren hat der Jubelpark immer mehr an Glanz verloren. Die Bäume befinden sich in einem alarmierenden Zustand, und der Boden wurde durch die vielen Veranstaltungen, die hier in der Vergangenheit stattgefunden haben, in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Skulpturen und Gebäude, wie der Horta-Lambeaux-Pavillon, sind restaurierungsbedürftig.

2001 hat sich die Baudouinstiftung des Parks angenommen, und zum ersten Mal setzten sich alle Nutzer des Parks, der unter anderem eine Moschee beherbergt und der Königlichen Militärschule einen Übungsplatz bietet, an den runden Tisch.

Eine Reihe von Studien hat zu einem neuen Konzept geführt, das eine gründliche Sanierung vorsieht sowie die Wiederherstellung der einmaligen Symmetrie. Ein unterirdischer Parkplatz soll dazu beitragen, dass der Jubelpark nicht länger „Jubelparking“ genannt wird.

Für den Lärm-und-Sichtschutz des Tunnels, der den Verkehr auf dem Weg zur Autobahn im Cinquantenaire kurz überirdisch werden lässt, steht noch kein Geld zur Verfügung. Zu den Zukunftsplänen gehört ebenfalls eine Stadtpromenade, die den Leopoldplatz, den Jubelpark und den Schumanplatz miteinander verbindet.

www.jubelpark.be

Erste Rabbinerin in Brüsseler Synagoge

Im vergangenen Herbst übernahm die Rechtssoziologin Floriane Chinsky die Leitung der neugegründeten Beth-Hillel-Synagoge im Brüsseler Stadtteil Forest. Sie ist damit die erste Frau in unserem Land, die das Amt eines Rabbiners bekleidet.

Die 31-jährige Doktorin der Rechtssoziologie absolvierte eine fünfjährige Ausbildung in Israel, bevor sie Rabbinerin der Brüsseler Jüdischen Reformgemeinde wurde.

Störsender für Handys in Belgiens Gefängnissen

Justizministerin Laurette Onkelinx will ab Mitte 2006 alle 31 Gefängnisse in Belgien mit Störsendern ausstatten. Zuvor hatte bereits ein Pilotprojekt in einem belgischen Gefängnis den Handyverkehr mit Hilfe von solchen Sendern unmöglich gemacht. Fahnder und Gerichte beklagen, dass Mobiltelefone den Gefangenen schon seit Jahren Kontakte mit Handlangern jenseits der Gefängnismauern ermöglichten und dies zu einer ungestörten Fortsetzung ihrer kriminellen Handlungen führte.

Belgische Gefangene dürfen Besuch erhalten, Briefwechsel führen sowie täglich zehn Minuten mit der Außenwelt telefonieren. Die Gespäche müssen allerdings über das Festnetz geführt werden, da ihre Kontakte kontrollierbar sein müssen. Der Besitz von Handys ist folglich untersagt, und es gibt ebenfalls keinen Zugang zum Internet.

Da Mobiltelefone immer kleiner werden und der Anteil an Metallteilen immer geringer, sind sie für Metalldetektoren schwer zu entdecken. Der Preis für das Einschmuggeln eines Handys soll zwischen drei- und viertausend Euro liegen. Eine Investition, die sich also bald nicht mehr lohnen wird.

Der belgische Betrieb, der die Signalblockade möglich macht, versichert, dass der Empfang für die Umwohnenden nicht beeinträchtigt wird. „Es handelt sich jedes mal um Maßarbeit. Jedes Gefängnis ist anders“ so der Betriebsleiter von Innovative System Developers Group, Koen Boeckx.

„Intelligente Geldkoffer“ werden Pflicht

Group 4 Securicor, das führende Geldtransportunternehmen in Belgien, verwendet seit dem 8. November 2005 in vier belgischen Risiko-Gebieten „intelligente Geldkoffer“. Diese Koffer verfügen über ein System, das die Geldscheine in unauslöschbare Tinte tränkt, wenn der Koffer von Unbefugten geöffnet wird. Der Betrieb hat sich früher als geplant für den Einsatz dieser Koffer entschieden, nachdem es kürzlich eine Serie von gewalttätigen Überfällen auf Geldtransporter in Belgien gegeben hatte.

Das belgische Innenministerium hatte in einem Abkommen die „intelligenten Geldkoffer“ ab Januar 2006 bei Geldtransporten in den Risikoregionen Hennegau, Flämisch- und Wallonisch Brabant sowie Brüssel zur Pflicht gemacht. Anfang 2007 folgen die übrigen Regionen Belgiens. Hohe Investitionskosten wurden als Grund für die gestreckte Planung genannt.

Bussgeld für Kunden von Straßenprostituierten

Im Antwerpener Atheneumviertel riskieren nicht nur die Prostituierten ein Bußgeld, wenn sie auf der Strasse Männer ansprechen. Auch ihre Freier können seit November d.J. zur Kasse gebeten werden. Das Bußgeld kann bis zu 250 Euro betragen, wenn sie sich auf ein Geschäft einlassen. Antwerpens Bürgermeister Patrick Janssens hatte gefordert, dass die Polizeiverordnung mit dieser Extra-Klausel ergänzt wird in der Hoffnung, auf diese Weise den Straßenstrich endlich unter Kontrolle zu bekommen.

„BOB“ feiert wieder mit

Wenn Sie dieser Tage über Belgische Autobahnen fahren, werden Sie mit Sicherheit die „BOB“-Plakate sehen, die Autofahrer dazu ermahnen, erst „BOB“ zu wählen, bevor sie feiern gehen.

„Pas de fête sans BOB“ – „Kies een BOB en 't is feest“ – „Wähl erst deinen BOB und feiere dann“

Alljährlich wird diese Verkehrssicherheitskampagne in Belgien in der Zeit um Weihnachten und Silvester organisiert, um Autofahrer dazu aufzufordern, nicht alkoholisiert zu fahren. „BOB“, der Fahrer, der den ganzen Abend nüchtern bleibt, soll seine Mitfahrer sicher nach Hause bringen. NB stellte seinen Lesern bereits in der Dezemberausgabe des Jahres 2003 diese Initiative vor und wies darauf hin, dass sie bei vielen Autofahrern die Einstellung zum Alkohol bereits positiv verändert hätte. Eine Umfrage im Jahr 2004 ergab, dass 97 Prozent der belgischen Bevölkerung wissen, wer mit „Bob“ gemeint ist. 37 Prozent der Autofahrer waren schon einmal „BOB“, 46 Prozent sind schon von „BOB“ nach Hause gefahren worden.

Die Kampagne, die sich dieses Jahr in Belgien zum 10. Mal jährt, wurde bereits von anderen europäischen Ländern wie Frankreich, Griechenland, Spanien und Dänemark übernommen.

www.bob.be

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Belgierinnen oder Belgier vor, die in Deutschland Fuß gefasst haben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit Prof. Dr. Nico Michiels, der die Führung des Lehrstuhls „Animal evolutionary Ecology“ an der Universität Tübingen hat, bekannt machen.

NB: Herr Michiels, seit wann wohnen Sie in Deutschland? Auf welchem Weg sind sie hierher gekommen?

Nico Michiels (N.M.): Nach meiner Promotion in Antwerpen 1989 habe ich drei Jahre als Postdoc in Diepenbeek (Belgien), Brown University (Rhode Island, USA) und Sheffield (UK) gearbeitet. Ab Oktober 1992 bekam ich eine Stelle als unabhängiger Nachwuchsgruppenleiter (C3) am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen/Starnberg. Solche Stellen sind zwar befristet, bieten aber eine sehr attraktive Möglichkeit, sich als junger Wissenschaftler zu profilieren und seine Chancen auf eine Professur zu maximieren. Im April 1999 wurde ich zum C4-Professor in Zoologie an der Westfälischen-Wilhelms-Universität in Münster berufen. Im November 2004 bin ich zur Universität Tübingen gewechselt.

NB: Sie führen an der Universität Tübingen den Lehrstuhl „Animal Evolutionary Ecology“. Können Sie uns bitte schildern, worin Ihre Arbeit besteht?

N.M.: In der Lehre vertrete ich die Evolutionsökologie, das heißt, wir vermitteln im Grund- und Hauptstudium, wie Organismen mit ihrer Umwelt interagieren und sich ihr anpassen – und dies sowohl auf der genetischen als auch auf der organismischen Ebene (Verhalten, Lebensweise, Körperbau). In der Forschung interessiere ich mich für die großen Fragen der Fortpflanzung: Weshalb ist sexuelle Vermehrung so erfolgreich, was sind die Nachteile der klonalen Vermehrung, weshalb gibt es bei Tieren meistens zwei getrennte Geschlechter und weshalb sind so wenige Tierarten Zwitter. Bei Würmern und Schnecken untersuchen wir die Vor- und Nachteile des Zwittertums.

NB: NB ist durch einen Beitrag im „Spiegel“ über die geschlechtliche Fortpflanzung auf Sie aufmerksam geworden, in dem Sie als Evolutionsbiologe mehrmals zitiert werden mit sehr interessanten Theorien. Kann man Ihre Theorien und die Ihrer Kollegen als revolutionär bezeichnen?

N.M.: Ich vertrete einen Forschungsbereich, der sonst in Deutschland in der Vergangenheit wenig vertreten war. Im Augenblick ist er jedoch im Aufwind. Fragen zur Evolution

der Sexualität werden zurzeit an mindestens neun Universitäten und drei Max-Planck-Instituten bearbeitet. Was unsere Untersuchungen an Zwittern betrifft, sind wir weltweit wahrscheinlich die größte Gruppe, die sich explizit mit Kosten und Nutzen dieser Fortpflanzungsweise bei Tieren beschäftigt. Als revolutionär würde ich das nicht unbedingt betrachten.

NB: Wie fühlen Sie sich als männlicher Vertreter der Theorie, dass der Mann aus evolutionsbiologischer Sicht überflüssig ist?

N.M.: Männer sind nur auf den ersten Blick überflüssig. In vielen Arten (insbesondere auch beim Menschen) leisten Männchen/Männer ja Hilfe bei der Aufzucht des Nachwuchses. Wo dies nicht der Fall ist, bieten Männchen immerhin den Vorteil, dass sie einen „balzenden, tanzenden, singenden, herumhüpfenden“ Katalog von Gen-Kombinationen darstellen, aus denen Weibchen den für sie idealen Partner wählen können. Männchen sind also eine Art „offenes Fenster ins Genom“, das bei der Partnerwahl benutzt werden kann, um genetische Defekte oder ein geschwächtes Immunsystem rechtzeitig zu erkennen und zu umgehen. Mit der Schlussfolgerung, dass Weibchen das Fortpflanzungskarussell am Laufen halten, kann ich gut leben - das ist schon seit 30 Jahren die allgemein anerkannte Vision.

NB: Ihr derzeitiges Forschungsgebiet ist das wenig erforschte Fortpflanzungsverhalten von Hermaphroditen, wie Plattwürmern, Regenwürmern und Meeres-schnecken. Kann der Mensch von ihnen etwas lernen?

N.M.: Bestimmt. Nur bei Zwittern gibt es die „absolute sexuelle Gleichheit unter allen Artgenossen“. Das, was beim Menschen von manchen angestrebt wird, ist hier schon längst Tatsache. Die Konsequenz ist aber weniger schön:

Nirgendwo im Tierreich findet man derartig aggressive, kostspielige, teilweise absurd anmutende Kopulationsmechanismen wie bei Zwittern, und unsere Arbeiten zeigen, dass dies so ist, weil alle Artgenossen identisch sind. Es zeigt, dass es sehr wichtig ist, dass es Weibchen und Männchen gibt, zwei unterschiedliche, aber sonst gleichwertige Alternativen. Es verhindert Eskalationen, wie sie bei Zwittern entstehen. Diese Ergebnisse werfen ein neues Licht auf Gleichstellungsversuche, die manchmal auf Gleichheit statt auf Gleichwertigkeit zielen.

NB: Sie leben mit Ihrer Familie in Deutschland. Was finden Sie besonders gut an Ihrer Wahlheimat? Worin unterscheiden sich, Ihrer Meinung nach, die Belgier am meisten von den Deutschen?

N.M.: Deutschland ist gut und effizient organisiert, man weiß, was man erwarten kann - auch wenn der Verwaltungsaufwand manchmal etwas übertrieben erscheint. Was mich besonders begeistert, ist die Selbstverständlichkeit, mit der hier Natur- und Umweltschutz betrieben werden. Dass ein Land wie Deutschland es ohne weiteres schafft, ein „Grüner Punkt“-System zu etablieren und durchzuhalten, ist beispielhaft für viele andere. Worin Belgier sich von Deutschen meines Erachtens am meisten unterscheiden ist, dass ein Belgier oft besser geschult ist und immer gelernt hat, dass er noch besser kann. Der Deutsche hat sehr oft sowieso schon die maximale Note bekommen und verhält sich oft, als ob man ihm nichts mehr beibringen könne. Im Vergleich ist der Belgier auch der „echte“ mehrsprachige Multikulti - der Deutsche ist da oft ein Mächtiger. Die deutsche monolinguale Kultur ist insbesondere in den Naturwissenschaften an den Universitäten ein Problem, wo ich aus diesem Grund meine Lehre zu einem großen Teil auf Englisch anbiete. Dafür ist der Belgier bestimmt etwas zu zurückhaltend. Er traut sich nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie die Deutschen seine Rechte zu verteidigen und seine Chancen zu ergreifen.

Who is who in Deutschland?

Botschaft:

auf Deutsch finden Sie unsere Website unter: <http://www.diplomatie.be/berlin>

auf Niederländisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinnl>

auf Französisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinfr>

*Die Websites sind noch im Aufbau und sind leider noch nicht vollständig! !

Konsulat in Köln: koeln@diplobel.org

zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Verteidigungsattaché: Kolonel SBH Yvan Vandenbosch –
defatt-berlin@gmx.de

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Herr Roger Hotermans walbru.berlin@snaufu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters – repraesentanz@flandern.biz

Belgisches Verkehrsamt:

- Flandern: www.flandern.com
info@flandern.com

- Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de
info@belgien-tourismus.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, dort unter "Adressen" (bisher lediglich auf der deutschsprachigen Website)

Das Interesse an Kunst und Kultur aus Flandern wird in Deutschland immer größer. Möchten Sie über die Initiativen der Flämischen Repräsentanz informiert werden? Dann schicken Sie eine kurze E-mail an repraesentanz@flandern.biz. Natürlich können Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift auch per Post (Jägerstr. 52-53, 10117 Berlin) mitteilen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region Belgiens veröffentlicht drei Mal im Jahr einen Newsletter mit dem Titel „Lettre Wallonie-Bruxelles Berlin“, der auch in elektronischer Form auf der Website www.wallonie-bruxelles.de nachzulesen ist.

Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzbereichen der Delegation den Kulturkalender abrufen, der Sie nicht nur über sämtliche Aktivitäten der Delegation, sondern auch über die kulturelle Präsenz von frankophonen belgischen Künstlern in Deutschland unterrichtet.

Sollten Sie Leute kennen, die an *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse:

Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird *NB* direk an Sie verschickt.

Wenn Sie *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit.

Achtung: Schriftwechsel über konsularische Angelegenheiten bitte nicht an *Nachbar Belgien* schicken sondern an: berlin@diplobel.org

**Koordinierung der Redaktion und technische Gestaltung: Patricia Gykiere
Es arbeiteten ebenfalls mit: N. Lembrechts, A. Siling**